

XI.

Nachricht über eine zu Bleyberg in Kärnthén
im Jahre 1800 neu errichtete Dresch-
maschine *).

Wohl eingerichtete Dreschmaschinen sind für einzelne Gutsbesitzer, so wie für ganze Ortschaften und Gemeinheiten, von großem ökonomischen Nutzen. Schon mehrere Jahre raffinirte ich daran, eine solche Maschine zu Stande zu bringen. Ich bereisete und untersuchte die mehresten schon existirenden Dreschmaschinen, die ich auffinden konnte; fand sie aber alle, und nicht wenig, fehlerhaft, welches sich nach Aussage der Eigenthümer und aus meiner eigenen Benrtheilung erheben ließ. Um jene bey den übrigen obwaltende Fehler und Mängel zu beseitigen, widmete ich der Sache mein je längeres desto sorgfältigeres Nachdenken, weil mir ein so wichtiger Gegenstand, der eine vortheilhafte und günstige Nachhülfe dem, unter dem zeitherigen Verluste vieler Menschen leidenden Landwirthschaftswesen leisten sollte, einer ernstlichen Speculation würdig schien: Ich theilte meine Gedanken kunstverständigen Freunden mit, berathschlagte mich mit ihnen über die Sache, und schmeichle mir nun, eine Maschine hergestellt zu haben, die ganz dem Endzwecke entspricht, den ich dabey zur Absicht hatte.

Meine Dreschmaschine bestehet in einer im Zirkelkreise langsam und ruckweise herum sich bewegenden Leinwand- mit Dreschstampfen, welche vermittelst eines vom Wasser bewegten Wellbaumes aufgehoben werden, und dann durch ihr Niederfallen das Ausschlagen des Getreides in ihr

*) Die in Kupfer gestochene Abbildung dieser Dreschmaschine sammt Erklärung der Buchstaben und Zahlen ist am Ende dieses Almanaches beygebunden.

bewirken. Die Maschine selbst ist sehr einfach und von so vieler Festigkeit und Stärke, daß sie fast keiner Gebrechlichkeit oder Ausbesserung unterworfen ist. Sie kann mit Leichtigkeit in Bewegung gesetzt werden, und braucht zu ihrem Umtriebe nicht mehr Wasser, als den halben Theil eines Getreidemühlganges. Was Menschenhände nicht leisten, leistet sie: Sie drischt das Stroh sehr rein aus, und zerquetschet die Körner nicht; sie macht das Stroh durch ihre vielen geringen, leichten, und gleichmäßigen Streiche sehr weich und gut anwendbar zur Fütterung für das Vieh, wozu in hiesigen Gegenden das meiste verbraucht wird. Sie drischt viel: und wenn sie des Tages in zwölf Stunden, bey mäßiger Dürre des Getreides, zwanzig Tennschöber, den Schober zu sechzig Gebünden oder Garben, die Garbe 7 Zoll bey dem Band im Durchmesser gerechnet, ausdrischt; so bedarf sie zu ihrer Bedienung nicht mehr, als einer Person, die daher eben so viel verrichtet, als sonst acht bis zehn Menschen des Tages verrichten, welche mit den Händen dreschen. Wenn aber das Getreide die Sonnendürre oder die Winterräthe hat, so drischt sie um die Hälfte mehr; in welchem letzteren Falle zwey Personen zu ihrer Bedienung erforderlich sind. Die Ersparung an Menschenhänden, Zeit, Kost, und Geldwerth etc., zumahl bey einem in gegenwärtigen Zeiten allenthalben beklagten Mangel an Dienstleuten und dem so hoch gestiegenen Lohn derselben, leuchtet ein. Ein kleiner Umfang von zwölf Quadratklastern, ohne das Lager des Strohes und der Garben, ist für das Quartier der Maschine hinlänglich, wie in der Abbildung zu sehen ist. Sie kann mit sehr geringen Kosten, je nachdem nun freylich an einem Orte theurer oder wohlfeiler zu bauen ist, etwa mit einem Aufwande von beyläufig 200 fl. hergestellt werden, den Platz, worin sie errichtet wird, und den Wasserriusfal, nicht gerechnet. Wenn aber an einem Orte ein hoher Wasserfall sich befindet, wo man den Vorsaß entbehren, und das Wasserrad an

die nämliche Welle bringen kann, die zur Hebung der Dreschschüsser oder Stampfen an einer gewissen Höhe seyn muß; so wären hierdurch die beyden Kammräder erspart, und die Maschine würde um so viel weniger kosten. Hierbey will ich noch bemerken, daß die Flascheneintheilung in der Welle, die zur Hebung der Schüsser da ist, niemahls in Schrauben, sondern, wie sie hier gezeichnet ist, in einem ganz verkehrten Wechsel nothwendig gestellet werden muß; so wie auch im übrigen jede scheinbare Kleinigkeit ihre gegründeten Ursachen hat, warum alles gerade so, und nicht anders gestellet ist.

Ich habe keinen Grund, besorgen zu dürfen, daß ich mir den Vorwurf einer eiteln, von mir weit entfernten Drahlerey zuziehen werde, wenn ich nach hinlänglicher Überzeugung und Erfahrung die Behauptung wage: daß diese meine Maschine die einzige fehlerfreye ihrer Art bis jetzt im Inlande sey — bis jetzt, sage ich. Aber eben so gern will ich mich auch bescheiden, daß an vortheilhafter gelegenen Orten, und von Ökonomen, deren Absichten und Mugniefungen ausgedehnter sind, so wie von der stets wachsenden Klugheit der Nachkommen, Maschinen dieser Art vollkommener hergestellt werden können. Meinen Absichten und Bedürfnissen entspricht meine Maschine, und nicht aus Stolz oder Eitelkeit, aber auch nicht, um dem Tadel mich Preis zu geben, sondern in einer patriotischer Absicht, wähle ich diesen öffentlichen Weg der Kundmachung, um jenen Landwirthen, die auf ähnliche neue Versuche denken, oder ältere fehlerhafte verbessern, oder noch vollkommener ersinnen wollen, die Abbildung und erklärende Beschreibung meiner Dreschmaschine, als ein brauchbares Modell, hier in diesem Almanache zur Einsicht vorzulegen.

Die Behandlungsweise im Dreschen.

Es wird an der Tenne, oder an der senkrecht stehenden Tennenwelle ein Zeichen oder Merkmal gemacht, bey welchem man anfängt, die Garben zu setzen. Die Garben selbst werden verkehrt angefügt, so, daß die Ähren über einander liegen, nämlich die meisten Köpfe an die Sargen oder an den Rand der Tenne, so viel als der Platz erlaubt, aber an die aufrecht stehende Welle, fest an einander. Wenn dann diese gedroschenen Garben hervor kommen, so kehret man sie um und löset sie sogleich auf; die Bänder läßt man darauf liegen. Und wenn diese umgekehrten Garben noch einmahl gedroschen zum Vorschein kommen, so leget man sie von der Tenne weg, und setzet dafür sogleich neue Garben an, bevor noch alle umgekehrte Garben ganz abgedroschen sind. Wenn also die abgedroschenen Garben ganz von der Tenne geräumt, und die neuen angefügt sind, so findet der Arbeiter so viel Zeit, daß er von dem gedroschenen Stroh Gebünde macht, und solche von der Hand bringt. Ist nun auf diese Art drey Mahl abgedroschen, so wird, nach dem hinweg geräumten Stroh, auch das unterliegende Getreide mit einer Wurfschaukel hinweg geschafft. Und so wird in einem fort gedroschen, ohne daß die Tenne ruhet. Nur kommt hierbey zu merken, daß der Tenschuber, nach vorsindiger Dürre des Getreides, in seiner Stelze überstecket wird, und zwar so, daß die Garben im zweymahligen Herumgehen der Tenne, das ist, einmahl ganz und einmahl umgekehrt, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel gedroschen werden. Als Unterzeichneter diese seine im Jahre 1800 hergestellte Maschine sogleich mit Ausdreschung seines in demselben Jahre erbauten Getreides probirte, fand er, daß ihm dadurch $\frac{1}{2}$ tel der sonst darauf verwendeten Kosten erspart geblieben sind.

Caspar Spittaller,
Gewerker zu Bleyberg.